

Der Weltkrieg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **61=81 (1915)**

Heft 17

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-31961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXI. Jahrgang.

Nr. 17

Basel, 24. April

1915

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung** in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwabe.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Vom Soldatentod. — Volkskundliches aus dem Soldatenleben. (Schluß.)

Zur gefälligen Beachtung.

Der unterzeichnete Verlag wird sich erlauben, den Abonnementsbetrag von **Fr. 6.70** (für die Monate Mai bis Dezember 1915) **anfangs Mai** durch **Nachnahme** zu erheben, und bittet daher die Herren Offiziere, für deren Einlösung gütigst besorgt sein zu wollen.

Basel, im April 1915.

Hochachtungsvoll

Benno Schwabe & Co.

Der Weltkrieg.

XIII. Die Ereignisse auf dem kaukasischen Kriegsschauplatz.

1. Die Festungen Erzerum und Kars.

In dem Abschnitte, der das Eingreifen der Türkei behandelt, ist der Kriegsschauplatz in Kaukasien und Armenien kurz militärgeographisch behandelt worden. Dabei hat man auch der beiden Festungen Kars und Erzerum kurz Erwähnung getan und auf ihre Bedeutung für die Operationen in diesem Gebiet hingewiesen. Bevor die Ereignisse auf diesem Kriegsschauplatze etwas eingehender dargestellt und bis zu dem heutigen Tage fortgeführt werden, ist es zweckmäßig, auf die genannten Festungen nochmals zurückzukommen, damit ihr Einfluß auf die Kriegshandlungen deutlicher in die Augen springt.

Erzerum, das wie Kars ungefähr 80 km, also drei starke Tagesmärsche von der Landesgrenze entfernt liegt, wurde schon im 5. Jahrhundert unter den oströmischen Kaisern zu einer bedeutenden Grenzfestung ausgebaut und war Jahrhunderte lang das beste Bollwerk des byzantinischen Reiches im Osten. Es verdankt seine Bedeutung der günstigen Lage an dem Schnittpunkte der Straßen vom Schwarzen Meere nach Persien, der sogenannten Genueserstraße, sowie von Transkaukasien nach den zentralen Gebieten Kleinasien. Bei den dortigen Straßenverhältnissen muß jedes größere russische Heer, das von Transkaukasien gegen Armenien operiert, an Erzerum vorbei. Vornehmlich aber solche Heere, die zahlreiches Geschütz und größeren Troß mit sich führen. So wird es zum Schlüssel von Tür-

kisch-Armenien. Ist Rußland einmal erst im Besitze von Erzerum, so hat es einen breiten Keil in das türkische Gebiet getrieben. Es beherrscht dann die Hochebenen Armeniens und damit ebenso die Zugänge zum Schwarzen Meere, wie zu dem mittleren Kleinasien. Also lautet das Urteil eines deutschen Generals, der vor etwa vier Jahren Erzerum einen Besuch abgestattet hat, um den Spuren Xenophons und seiner Zehntausend nachzugehen.

Aus diesen Gründen ist der Stadt in allen Kriegen, die sich in diesem Gebiete zwischen Russen und Türken abgespielt haben, stets eine bedeutende Rolle zugekommen. Sie war von jeher das Endziel der russischen Operationen. Im russisch-türkischen Kriege 1828—29 rückte General Paskewitsch von Tiflis her Ende Juni 1829 gegen Erzerum vor und bemächtigte sich am 9. Juli der Stadt, deren Festungswerke sich allerdings in einem arg verlotterten Zustande befunden hatten. Doch kam im Frieden von Adrianopel die Festung wieder an die Türkei zurück. Im Jahre 1864 begannen dann die Türken die Verteidigungseinrichtungen Erzerums etwas zu modernisieren. Im Kriege 1877—78 war die Festung den türkischen Truppen zu verschiedenen Malen ein willkommener Zufluchts- und Retablierungs-ort. So im November 1877, nachdem die Russen Kars im Sturm genommen hatten. Ein am 10. November von den Russen unternommener Nachtangriff scheiterte zwar an den Schwierigkeiten des Geländes. Dafür gelang Loris Melikow im Januar 1878 die völlige Einschließung. Beim Abschluß des Waffenstillstandes mußte Erzerum von den Türken geräumt werden, kam aber durch den Frieden von San Stephano wieder in türkischen Besitz.

Von Osten und Süden her wird Erzerum durch Berge geschützt, ebenso jenseits der 15 km breiten Ebene im Norden. Dort führt durch die 3000 m hohen Ketten des wilden Dümlic Dag nur der jetzt angeblich durch moderne Forts gesperrte Engpaß von Gurgi Boghaz, das sogenannte georgische Tor, nach dem Tale von Olty hinüber, das seiner ganzen Natur nach für größere Operationen nicht in Betracht kommen kann. Die Schwäche Erzerums, seine verwundbarste Seite liegt im Westen, wohin sich die Ebene 30 km weit öffnet. Im Jahre 1894 sind die Festungs-

werke einer nochmaligen Modernisierung unterzogen worden. Namentlich wurde die sehr antiquierte Geschützausrüstung auf einen etwas neuern Stand gebracht. Im großen und ganzen ist es aber bei den Anlagen geblieben, die schon 1877 bestanden haben. Um die eigentliche Stadt eine bastionierte Umwallung. Vor der Ostfront, auf 2 $\frac{1}{2}$ km vorgeschoben, die Befestigungsgruppe Nischan, Medschidie und Azizie, sowie das Einzelwerk Akhali. Diese sperren miteinander den Einschnitt des Kaleh-Su und die von Kars herkommende Hauptstraße. Auf der Nordfront beherrscht das 2 km vorgeschobene Werk Kanak die Anmarschrichtung von Olty. Die Westfront schützen Dschob-Kaleh und Keremel, das erstere 2, das letztere 1 km vor der Umwallung gelegen. Nach türkischen Berichten sollen alle Befestigungen wesentlich vervollkommen worden sein. Das mag zutreffen. Aber der Türke ist, wie alle Orientalen, ein großer Optimist. End aller Ende liegt Sieg oder Niederlage bei Allah; er wird wohl wenden.

Kars hat von alters her eine große militärische Bedeutung, weil es die von Erzerum über Alexandropol nach Tiflis führende Straße sperrt. Wer nach dem russischen Kaukasus will, kann Kars nicht unbeachtet lassen. Es ist heute die stärkste Festung im kaukasischen Militärbezirk, sowie eine der bedeutendsten von ganz Rußland. Darum ist auch in allen Feldzügen, die in diesem Gebiet stattgefunden haben, heiß um sie gerungen worden.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Festung von dem Perserschah Nadir benannt. Im russisch-türkischen Kriege von 1828/29 wurde sie von den Russen unter Paskewitsch mit stürmender Hand genommen, obgleich die türkische Besatzung stärker an Zahl als der Angreifer war. Während des Krimkrieges wurde Kars unter der ausgezeichneten Leitung des englischen Generals Williams durch Anlage von Befestigungen auf den westlichen und nördlichen Bergen und eines vorgeschobenen Walles mit zwischenliegenden Forts auf der Ost- und Südseite zu einer starken Festung ausgebaut und dann gegen die mehr als um das Doppelte überlegenen Russen unter Murawjew, der die Höhen auf dem linken Ufer des Kars Tschai forcieren wollte, so vortrefflich verteidigt, daß es erst nach fünfmonatlichem Widerstande und nur durch Hunger und Seuchen bezwungen werden konnte. Im Balkankriege 1877/78 belagerten die Russen unter Loris Melikow Kars eine zeitlang, doch mußte diese Belagerung wieder aufgegeben werden, weil Mukhtar Pascha mit einem starken Türkenheere zum Entsatz heranmarschiert kam. Als dieser dann aus dem Felde geschlagen war, kam es gegen Ende Oktober 1877 zu einer zweiten Belagerung, die in der Nacht vom 17. auf den 18. November mit der Erstürmung der Festung von der Süd- und Südostseite her endete. Erst nach diesem Kriege kam Kars durch den Berliner Vertrag endgültig in russischen Besitz.

Die jetzige Befestigung von Kars beruht in der Hauptsache noch auf den von General Williams im Jahre 1855 errichteten Werken, die allerdings 1877 etwas vermehrt und stark ausgebaut worden sind. Der damalige Umzug betrug mit zwölf Forts rund 18 km. Jetzt sind von den Russen auf der Ostseite noch vier neue Werke hinzugefügt worden. Auch hat man die Wegverbindungen nach und

zwischen den Außenforts vortrefflich ausgebaut sowie diese selbst verstärkt und teilweise weiter vorgeschoben, um der größeren Wirkung und Schußweite heutiger Geschütze Rechnung zu tragen. Dadurch wird Kars zu einem Waffenplatz von hoher Bedeutung. Er beansprucht aber zu seiner Verteidigung entsprechend starke Kräfte, und zwar umsomehr, als die das Ganze durchschneidende Schlucht des Kars Tschai die Einheitlichkeit der Verteidigung sowie eine rasche Verwendung der Reserven von einer Flußseite zur andern ganz wesentlich erschwert.

Am meisten Bedeutung hat Kars bisher gehabt, weil es den verhältnismäßig schwachen russischen Streitkräften den notwendigen Rückgrat verliehen und sie beweglicher und unabhängiger gemacht hat. Wollen die Türken dauernde Erfolge erzielen, so muß die Festung ihr erstes und hauptsächlichstes Operationsziel sein und bleiben. Ebenso verhält es sich mit Erzerum für die Russen. Ein dauernder Besitz von Hocharmenien ist nicht denkbar, ohne daß man Erzerum in eigenen Händen hat. -t.

Vom Soldatentod.

In einem Aufsatz in Nr. 3 des laufenden Jahrgangs der „Allg. Schweiz. Militärzeitung“ habe ich, angeregt durch die „Soldatenbücher“ eine Untersuchung angestellt über die Todesangst. Der „alte k. u. k. Soldat“ behauptet nun weiter, der Soldatentod sei im Grunde genommen überhaupt kein Opfer, das der Wehrmann seinem Vaterlande bringe, sondern ganz einfach seine Pflicht. Die Ausführungen sind so interessant, daß wir den Darlegungen der „Soldatenbibel“ folgen und einmal nachsehen wollen, ob das wirklich der Fall ist.

Unbestritten ist, daß der Mensch sterben muß, der eine wird früher, der andere später vom Allesbezwinger niedergedrungen. Deswegen galt im Altertum das philosophische Gebot: *Disce mori!* Lerne sterben!, und die alten Philosophen behaupteten, daß die höchste Lebensbejahung die Freude am Sterben sei, daß die höchste Stufe philosophischer Erkenntnis in der getrosten Ergebenheit ins Unabwendbare bestehe. Aus der gleichen Ueberlegung ist der Fatalismus des Mohamedaners herausgewachsen, sowie der Wagemut des Mongolen. Nun ist natürlich die Todeswahrscheinlichkeit in der Schlacht relativ am größten, jedenfalls für den dem Feinde entgegenziehenden Soldaten bedeutend näher liegend als für den stillen Gelehrten in der Studierstube. Deshalb verlangt unser Gewährsmann, daß im Zeitalter des Volksheeres und der Volkskriege nicht nur dem Soldaten die tiefe Erkenntnis und unerschütterliche Ueberzeugung eingepflichtet werden, daß er im Kriege zum Sterben bestimmt ist, sondern dem ganzen Volk, insonderheit der jungen Generation, dem Nachwuchs, dem weiblichen ebensogut wie dem männlichen. Es muß für den Soldaten zum Axiom werden, daß es im Kriege nichts höheres gibt, als in der Ausübung des Wehrmannsberufs ruhmvoll zu sterben. Das müßte zur Folge haben, daß schon im Frieden eine richtigere Bewertung des Soldatenlebens und des Soldatentodes platzgreifen müßte, auf welcher, weiter bauend, sich leichter der echte Soldatentodesmut ausbilden ließe. Wahre, tiefe Religiosität ist sicher die beste Grundlage hiezu, aber eine Religiosität, die den ewigen Kampf ums Dasein kennt und dessen Berechtigung anerkennt.